



A b e n d =

Z e i t u n g.

158.

S o n n a b e n d, a m 2. J u l i 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Rückblick und Vorblick der Sachsen.

Am 30. Juni 1836.

Einft war die Zeit! ob lang' auch schon gewichen!
Die Zukunft lag in wen'gen dunkeln Strichen
Vor unserm Volk — vor unserm Herzen da,
Daß unser Blick nur bang zur Ferne sah;
Daß unsern Schild nur Männerarme hielten,
Und Fürstensöhne nicht am Throne spielten;
Und aller Segen, den das Volk empfing,
An wenig Augen, wenig Herzen hing!

Ein hoher Stern war Sachsen aufgegangen,
Im reinsten Licht! — zwei Brüdersterne schwangen
Im Aether noch sich liebevoll im Revier;
Doch suchten wir, doch bangten, sorgten wir
Um unsern Stamm und unsrer Söhne wegen,
Daß auch mit diesen wär' der alte Segen!
Und sieh! — ein neuer Stern ward da geschaut,
Und Sachsen ward ein Brand, ein Jubellaut! —

Und and're Zeit im frohen, frommen Volke,
Umschnürte mit der wildsten Wetterwolke
Der Sachsen Haus, der Fürsten alten Saal,
Und dräute lang' und zornig mit dem Strahl;
Daß unser Nam' und unser Namens Ehre
Nicht mehr am deutschen Schild zu finden wäre,
Und Weltgeschichte, die uns oft genannt,
Nicht rauschen sollte mehr durch Sachsenland.

Gebrückt, zerdrückt von donnernden Kolossen;
Von Meerfluth, zwiefach strömend, überflossen,
Wer rettet noch der Perle zarten Schein!
O! schließ ihn still in Deine Muschel ein!

Und wenn sie lauschen, was das Volk bekümmert,
Da laß sie leuchten, die im Grunde schimmert,
Da rufe schmerzhaft nur den Namen aus,
Den Sachsen-Namen und sein Fürstenhaus! —

Und Frieden rings und Huld am Himmelsbogen;
Die Perle steigt empor aus tiefen Bogen,
Und legt es aus im Lichte jeder Frist,
Was sie im Trübsal — und im Segen ist!
Und wieder tritt von fern ein drittes Zeichen
An unsre Neben, unsre festen Eichen,
Und Loosung wird — die unser Herzblut stört,
Wie nimmer noch, an unserm Thor gehört!

Und Zweifel reißt am Band der ew'gen Treue! — —
Da blickt sie gläubig zu des Himmels Bläue,
Und trägt den Kummer und den neuen Schmerz
Mit frommen Sinn an ihrer Fürsten Herz!
Und Die erschau'n im wilden Zeitgetriebe
Die fremde Schuld wohl und die alte Liebe,
Und zum Vertrau'n — der Völker schönster Schmuck!
Tritt das Vertrau'n im Fürsten Händedruck! —

Und Der im Irrsaal da die Hand Dir drückte;
Der auch, nach dem das Auge schmerzvoll blickte
Als auf der Waage unser Volkes Ehr'
Und auf dem Ambos unser Name wär';
Und wieder Der in seiner Fürsten Wiege
Gesegnet ward im milden Strahl der Züge,
Gelobt uns ward, ein Stern — vor vielen schön
Ob unsrer Zeit am Himmel hin zu gehn;

Der ist Dein König! mit der alten Krone!
Der spricht Dir zu mit frommen Liebestone,
Ob Thränen auch noch rollen auf den Stab,
Den Ihm das Herz der Huld und Liebe gab!

Der ist der König! Dessen erste Worte
Den Sturm beschworen an des Hauses Pforte
Und der die Herzen all' im Vaterland, —
Zum Bunde sammelnd — alle wiederfand!

Die große Zeit der neuen Weltgeschichte
Ging vor Ihm auf, voll Wunder und Gesichte,
Und hundertfältig schlug das Weltenjahr
Schon an des Fürstenjünglings weiches Haar;
Er hat die Boten all' und die Gesandten,
Der Höhn und Tiesen, alle sie verstanden;
Und Lehren sich an's warme Herz gelegt,
Wie unsre Zeit sie nur im Munde trägt;

Wie Kunde hell in Seinen Gau'n ergossen,
Hält Wissenschaft Sein fester Arm umschlossen,
Daß solcher Kranz auch Seine Stirn umweht,
Der unsern Namen lange schon erhöht.
Den goldnen Stab! — Er hat ihn lang' gewogen
Im Tagwerk laut und unter'm Sternbogen!
Und, was der Compaß nun zum Volke spricht,
Ist Huld und Kraft und Ernst und Zuversicht!

So steht der Thron an unsrer Elbe Stranden
Mit vielen Thronen in den deutschen Landen,
Die sich den Stämmen glorreich beigefellt;
Auch unser Thron — im Patriarchenzelt!
Und wie die Fürsten mit den Völkern gingen,
Rauscht' immer lauter Wollen und Vollbringen
Und was den Fürsten eigen nah und fern,
Wuchs über in der Deutschen Mark und Kern.

So über uns viel leuchtende Heroen!
Doch zürnend nicht, die Völker zu bedrohen,
Flücht Einigung auf aller Deutschen Flur
Sich an den Wandel Ihres Segens nur;
Und Myrthen flochten schön die Nachbarreiche
In einen Bund und — an der Sachsen Eiche
Die Königin! in Hoheit, Huld und Glanz
Ein Blütenkranz und auch ein Kerntekranz!

So wird's ja! nimmer, kann's ja! nimmer fehlen,
Wenn Volk und Herrscher bieder auf sich zählen,
Und unser Stamm in würdig hohem Schein
Fortan auch noch auf Deutscher Erde seyn!
Vor allem Thun, vor allen Erdenproben
Ist in das Licht der Herrscherstab gehoben,
Den frommer Dank der Völker beneidet
Und also heiligt für die Folgezeit!

Fr. Ruhn.

Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

2.

Titus ging in Begleitung des Quästors Aemilius die
Zeltreihen der Legionen hinab, nach dem östlichen Thore des
Lagers zu. Ueberall begrüßte ihn der Jubelruf der Römer,

die sich, die Arbeit des Tages zu beginnen, um ihre Feld-
zeichen versammelten und aufstellten. Niemals ging ein
siegreicher Heersführer durch die Schaaren seiner Soldaten,
ohne gern das Zujuchzen der Massen zu hören. So wie
man heut' aus dem lebhaften, oder minder freudigen Hur-
rah = oder vive l'empereur-Rufen die Begeisterung der
Truppen für ihre Sache und für ihr Oberhaupt ermist,
so war auch kein Feldherr des Alterthums gleichgiltig ge-
gen die Acclamationen der Soldaten. Titus dankte für
jeden Jubelruf mit der ihm ganz eigenthümlichen Anmuth
und gelangte an das Thor. Jenseit desselben lagerten zahl-
reiche Reiter Schaaren, die den Namen der Bundesgenossen
führten, Truppen unterjochter oder mindestens abhängiger
Völkerschaften, aus Afrika und Asien herbeigerufen. Auch
sie begrüßten Titus in den ihnen eigenen Sprachen und nach
ihren Sitten und der Oberfeldherr musterte ihre Reihen,
indem er den Fürsten, die sie anführten, Tadel oder Lob-
sprüche ertheilte und den Muth der Krieger durch kurze
Anreden, Schmeicheleien, historische Beziehungen und durch
das Vertrauen, was er in die Bundesgenossen zu setzen
schien, zu befeuern suchte. Endlich war dieß Geschäft voll-
bracht, Titus und Aemilius gingen in's Feldherrnzelt, um
ein einfaches Frühmal zu genießen, das dort für sie berei-
tet stand.

Nimm Dir von den getrockneten Früchten, Aemilius,
die Du so sehr liebst. Sieh, ich habe Dir zu Gefallen
eine Kiste Feigen von Sicilien kommen lassen, die wir
so bald nicht leeren werden. Schmause daher nur zu —
wir haben Vorrath. Uebrigens sollst Du heut' eine Mu-
räne mit mir speisen, von der ich weiß, sie würde der
Zucht eines Lucullus Ehre gemacht haben. Ich bin gerade
von vorzüglicher Laune und ich glaube, Pollio darf mich
heut' nicht lange bitten, wenn ich meinen letzten Krug
Galerner preisgeben soll. Laß uns erst die Mauer am pse-
phinischen Thurne gebrochen haben, heut' muß sie fallen,
drei Widder werden gegen sie stürmen, dann soll uns die
Mahlzeit trefflich schmecken, Timoleon ist auf der Jagd
glücklich gewesen, er hat die Philosophie sammt der Pflan-
zenkunde weggeworfen und zerschneidet eine helläugige Ga-
zelle, über deren Zubereitung er gestern Abend mit meinen
Köchchen noch nicht im Klaren war. Der Philosoph in der
Küche — lache Guter, thu' mir's zu Lieb', ich mag Dein
trauriges Gesicht nicht leiden. Es paßt nicht in's Zelt.

Der Oberfeldherr wählte dabei die besten Bissen sei-
ner Tafel für Aemilius aus und bot sie ihm, aber der
Quästor wollte nicht freundlich werden.

Titus fuhr fort zu plaudern: Kergert Dich die Wi-
derspänstigkeit der Leute heute Morgen? Geht mir's denn
besser? Die Soldaten sind der mühseligen Belagerung und

des elenden Lebens im Lager satt, sie hassen die Juden und spielen meiner Milde manchen üblen Streich — da fällt mir der Bursche ein, der hebräische Bummel, den Du gefangen hattest. Ich hätte laut auflachen können, als ich, nach der Strafpredigt, dem Juden vorzutreten befohl und Deine Rebellen kleinlaut erklärten — er sey, indefs unbeschadet, entkommen. Merktest Du nicht? Ich drehte mich um und schlug den Mantel über das Gesicht, denn in der That nichts ist lächerlicher, als einen Gefangnen hervorzurufen, der sich aus dem Staube gemacht hat. Lieber Nemilius, der Jude hat uns durch sein Entweichen einen großen Dienst erwiesen. Was hätten wir mit der armen Seele machen sollen? Ihm ein Frühstück reichen lassen. Er hat uns ein Brot erspart.

Der Quästor antwortete seinem Feldherrn: Hoffst Du, die Stadt zu nehmen, wenn wir das psephinische Thor gesprengt haben? Werden die Feinde Jerusalem endlich übergeben, wenn wir dort eindringen? Die Noth mag alle Grenzen übersteigen, Hunger und Pest — ich bitte Dich, dazu noch den Krieg, kennst Du ein fürchterlicheres Elend?

Nein, Freund! — erwiederte Titus, späterhin genannt der „Gütige“ — Ich kenne keine ungeheuerern Schrecken, aber die Götter wissen es, an diesen Wüthenenden scheitert jede menschliche Vorstellung. Meine Hände sind rein, mein Name unbefleckt, wenn die Tage wiederkehren: „wo Priamo's heilige Stadt und das herrliche Pergamos in Rauch aufging,“ wie der Dichter sagt. Ich habe der Güte gepflegt und übe noch täglich Milde, selbst zum Schaden des mir vom Vaterlande anvertrauten Heeres, doch diese Juden werden nicht eher sich unterwerfen, bis ich den Tempel ihres Gottes zu verbrennen drohe.

Wie viele Schuldlose mögen die Mauern umschließen, um die wir gelagert stehen! Wie viele Tausende mögen zugleich mit den Ruchlosen umkommen, die nur der Zwang, die Raserei der Menge nöthigt in der Stadt zu verweilen und mit ausgetrocknetem Körper auf den Wällen zu kämpfen. Auch sie ist in der Stadt, die schöne Damascenerin — ich begegnete in Syrien dem Zuge ihres Vaters — Du weißt ja —

Wenn Du nur erfahren könntest — sprach Titus — in welchem Hause, in welchem Theile der Stadt wenigstens sie wohnt. Müssen wir Jerusalem, was ich nicht fürchte, mit Sturm nehmen, so gelänge Dir es vielleicht sie zu retten. Fällt sie in die Hände der Bundesgenossen —

Ober auch der Kohorten, — unterbrach Nemilius die Rede — so ist sie verloren und Alles, was ihr theuer ist. Sie ist den Keltern gefolgt, um mit ihnen unterzugehen.

Du sagst — erwiederte Titus — ihr Vater sey reich, sie wird so lange Brot haben, als es noch Mehl in der Stadt giebt. Die Reichen sind die Glendesten nicht. Hoffe, daß wir noch durch Unterhandlung einziehen durch die Straßen Jerusalems. Dann will ich selbst, was ich vermag, thun, um Deine Sache zu fördern. Jetzt führe Deine Legion gegen die Mauern, ich will die Bundesgenossen befehligen. In der zwölften Stunde des Nachmittags gedenke ich das Zeichen zum Rückzuge zu geben. Bringe guten Hunger mit, Du erinnerst Dich, was ich Dir von meiner Muräne und von Timoleon's Wildpret gesagt habe.

Nemilius ging alsbald zu seiner Heeresabtheilung. Sein Kummer schwand. Denn des Weibes ist's, Gram und Herzeleid zu nähren, anhaltend sich mit der einen Idee, der zärtlichen, zu beschäftigen, zu quälen. Nimmer nimmt eine Leidenschaft von dem Gemüthe des Mannes so sehr Besitz, daß sie anders als in ruhigen Stunden hervorträte und sichtbar würde. Er gehört der äußern Welt weit mehr an, als der innern. In dem Augenblicke, wo er ein erwünschtes Geschäft anfängt, wo ihm eine freundliche Zerstreuung winkt, flieht der Gedanke an das geliebte Wesen aus der Brust, um erst in der Zeit der Ruhe wieder zurückzukehren. Ich möchte nicht mißverstanden seyn. Das Weib lebt und athmet in der Liebe, keine Arbeit, kein Vergnügen, was nicht mit der Idee, in der es sich glücklich fühlt, in Einklang zu bringen wäre. In dem Herzen der Frau ist die Liebe ein Ton, der einmal angeschlagen, beständig fortklingt, denn dazu ist ihre Natur organisiert, dieß erlaubt der Standpunkt, den ihr die menschliche Gesellschaft giebt, die Liebe ist ihre Bestimmung. Der Mann hingegen hat ganz andere Beweggründe, die seine Handlungen bedingen. Ihm ist die Liebe ein Lied, das er singt, wenn er kann und will. Es verstummt, sobald der Krieg, die Ehre, der Versammlungsaal rufen.

Nemilius führte die Legion in den Kampf, sein froher Muth kehrte vollkommen zurück, kein fremder Gedanke störte ihn als er mit umsichtiger Tapferkeit gegen die Belagerten stritt. In der dreizehnten Stunde des Nachmittags, nachdem die Sonne schon tief genug gesunken war, gab Titus das Zeichen, welches die Krieger in's Lager zurück rief.
(Die Fortsetzung folgt.)

F r a g e .

Wenn dem Verdienst die Gerechtigkeit lohnt, den Verbrecher die Gnade
Ohne Verdienst beglückt; — wünschet Ihr Glück oder Lohn? —
Carl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Brünn.

(Beschluß.)

Eine höchst gerundete, ineinandergreifende Vorstellung der „Schuld“ von Müllner, worin Ull. Berg die Terta, Herr Porth den Don Valeros spielte, setzte das Publikum in freudige Bewunderung, da sie ganz ohne Souffleur stattfand. Auch hier wurden Alle stürmisch gerufen und zwar verdient — daher wir die Besetzung der übrigen Rollen nachtragen — Hugo, Herr Fischer; Elvira, Ull. Denker; Otto, Ull. Seal. — Auch Ull. Schebest hat uns diese Zeit über mit ihren Gastrollen erfreut und besonders als Romeo, den sie ganz im Geist der Schröder-Devrient spielt und singt, außerordentlich gefallen. Als Norma jedoch weniger, weil zu viel Anstrengung in ihrem Gesange sichtbar wurde und den reinen Genuß störte. — Jetzt erwarten wir Bild und Rede als willkommene Gäste.

Meine Landung in England.

Von Victor Lenz.

I.

Dieppe, Mai 1836.

Wer mir in Paris gesagt hätte, ich müsse, um von dort nach London zu kommen, über Rouen, Havre, Dieppe und Brighton fahren und acht Tage unterwegs seyn, den würde ich wohl für nicht klug gehalten haben. Es ist aber nun doch so gekommen, und ich danke den Göttern, daß sie mir heute hier eine Sonnensinsterniß und ein großbritannisches Dampfschiff bescheerten, welches mit Zuverlässigkeit mich aller ferneren französischen Gastwirth- und Postwagenplacereien enthebt und über die Manche trägt. Ein bloßes Mittagessen ist Schuld daran, daß ich anstatt von Havre nach Southampton zu fahren, wohin die Camilla steuerte, den allererschlechtesten Folterkasten bestieg, um über die Austernevorgebirge der Normandie in's Land der Fischer zu gelangen; denn mein schurkischer Gastwirth, welcher genau wissen konnte, daß Keiner von seinen Gästen die Zeit habe, bei ihm das Diner abzuwarten, überredete vier Personen, die Stunde der Abfahrt zu versäumen, Alles bloß in der Absicht, dieselben bis zur Rückkehr des Paketboots in seiner Kreide zu behalten.

Da ich einmal hier bin und der Zeit- und Geldverlust unwiederbringlich ist, so will ich mich über mein Geschick nicht weiter beklagen und denken, Dieppe sey auch ein interessantes Plätzchen auf der Erde. Ich war ja außerdem so glücklich mit einer schönen Irländerin vierzehn Stunden lang geschaukelt und dahier im Hôtel d'Angleterre gerade vis à vis der Sonne und dem großen Austernterpark abgesetzt zu werden. Die Irländerinnen, das wissen Sie schon aus dem großen Romane des Prinzen von Capua, der jetzt sein Ende erreicht hat und den diplomatischen Namen „die Quadrupelallianz“ führt (wahrscheinlich weil er durch England, Frankreich und die Halbinsel durchgespielt wurde) sind von außerordentlicher Körperweise und ganz magnetischer Attractionskraft.

Was die Sonnensinsterniß anbelangt, die sich hier, wie an vielen andern Orten, punkt 2 Uhr einstellte, so bin ich recht ordentlich froh sie noch in Frankreich abgewartet zu haben. Drüben im Lande der Dünste und Wolken, wo Apollo's Wagen ungefähr aussieht wie eine graue staubbedeckte Mailcoach, oder um mit Herrn von Raumer preussisch zu reden, wie ein bleichrother Silbergroßchen, hätte ich Herschel's Teleskop für das Phänomen gebraucht —

und würde zuletzt doch nicht entdeckt haben, was alle Astronomen entdeckten, daß die keusche Luna ihrem geliebten Phöbus während der Umarmung Hörner aufsetzte. In Dieppe haben sich die Leute hauptsächlich darüber gewundert, daß die Sonne nicht durch den Mond hindurchscheinen könne und ich hörte am Strande ein paar gravitatische Heringsfänger darüber Vorlesungen halten.

Die schöne Irländerin, ihr Wops, ihr Ehegemahl und ich bestiegen den Felsenberg über der alten Stadtburg, welche als eine Art Festung zu betrachten und mit Schildwachen versehen ist, und da oben, Albion's fernschimmernden weißen Streifen gegenüber, setzten wir uns in Gesellschaft einiger Ziegen und Schafe, die dem Gouverneur des Castels zu gehören schienen, auf den blumigen Rasen, um die totale Obscurität mit angerauchten Gläsern, durchstochenen Cartons und anderen sehr künstlichen Instrumenten abzuwarten. Ich selbst verlangte kein besseres Kaleidostop als das dünnseidene Flortuch meiner Nachbarin, welches ein meergrüner Nixenschleier und bezaubernd zu nennen war.

Unterdes die Sonne sich verfinsterte, betrachtete ich mit Wohlgefallen das schöne Thal, darin Dieppe begraben liegt. Ich sage begraben, weil ich leider sehe, daß die Stadt trotz ihres schönen Hafens für 200 Schiffe fast ganz ohne Handel und Industrie ist. Aller Reichthum der Küste hat sich nach Havre geflüchtet, wo der Markt der Seine gehalten wird. Was nicht in Havre landet, landet in Ostende, denn auch Boulogne erhielt nur Bedeutung durch die Seebäder, welche im Sommer sehr stark gebraucht werden.

Gewiß ließe sich Dieppe bald wieder zu einem der besten und besuchtesten Häfen Frankreichs machen, wenn sich eine Gesellschaft bildete, die eine tägliche directe Verbindung, vielleicht Dampfschiffe und Postwagen über diesen Ort zwischen Paris und London einrichtete. Auf der Charte ergibt sich, daß der Weg der kürzeste und aus allen Lokalumsständen, daß er der interessanteste wäre. Von Calais nach Paris sind 60, von Dieppe nur 42 Lieues, die man über Rouen und durch die Scinethäler zurücklegt. Die Dampfschiffe steuern jetzt von hier nach Brighton, das abermals ein angenehmerer Landungsplatz als Dover, und gleichfalls die Sommer-Residenz der englischen Aristokratie ist, in sieben Stunden, so daß auch der Furchtsamste sich des Meeres wegen beruhigen kann, wenn er die größere Breite des Canals zur Ueberfahrt wählt. Es wird gewiß nicht lange mehr dauern, so bestehen drei tägliche Verbindungslinien zwischen den zwei Hauptstädten der Welt, und dann wird Calais, jetzt die einzige und wichtigste, die geringfügigste, Havre aber die längste und angenehmste seyn.

Die Sonnensinsterniß war kaum ganz vollständig und die Dunkelheit in allen Dinten der Landschaft und des Meeres sichtbar, so verließ ich meine Sternwarte, um in den Straßen der Stadt und auf den Promenaden das gaffende Volk zu besuchen. Kein Mensch war daheim, die Greise, die Kinder standen im Freien oder auf Dächern und Balkonen, wo sie ihre Papierfenster und Glasscheiben probirten. Sie und da bemerkte ich einen feisten Gewürzkrämer, ein langes Perspectiv in der Hand, oder einen antikbezopften Magistrat, dem das kleinfüßige, niedliche Töchterchen oben auf der Bogenterrasse des Hauses ihr schwarzseidenes Schürzchen vor die Nase hielt. Die Fischer auf ihren Böden conversirten Astronomie, die Kesselsweiber hinter ihren Bänken, die Soldaten unter der Hauptwache — bis in den Austernterpark muß sie gedrungen seyn, wo alte napoleonische Helden sich an der Quelle ihres Glückes zu laben pflegten.

(Die Fortsetzung folgt.)